

Feuer, das über die tiefen Linien und edlen Züge Githa's wie über das ruhige runzellose feierliche Antlitz der melancholischen Bala hinflackerte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Während diese Unterredung in Godwins Hause stattfand, hatte Harold auf seinem Wege nach London sein Gefolge nach dem väterlichen Dache vorangeschickt und ritt nun quer durch das Land einsam und eilends nach Hilda's Römerwohnung.

Monden waren verstrichen, seitdem er nichts mehr von Editha gesehen oder gehört hatte, denn Neuigkeiten — das brauche ich wohl kaum zu sagen — waren damals selten und sparsam und blieben auf öffentliche Ereignisse beschränkt, welche entweder durch besondere Boten, durch vorübergehende Pilger befördert oder durch das Geschwäg der zerstreuten Menge von Lippe zu Lippe getragen wurden. Aber selbst in dem geschäftigen Treiben seines Dienstes hatte Harold vergeblich das Bild des jungen Mädchens aus seinem Herzen zu verbannen gesucht, dessen Leben mit den Fibern seines eigenen verwoben war, wie keine Bala ihm ferner zu prophezeihen brauchte. Die Hindernisse, denen er zwar nachgab, die er aber dennoch für ungerecht und tyrannisch, nur von seiner widerstrebenden Vernunft und seinem geheimen Ehrgeize zugegeben, nicht aber von seinem Gewissen geheiligt erkannte — entflammten nur noch mehr die tiefe Stärke der einzigen Leidenschaft, die er in seinem Leben gefaßt hatte

— einer Leidenschaft, welche schon von Edithens Kindheit datirend, ihm selbst unbewußt oft sein Verlangen nach Ruhm gar oft belebt und sich mit seinen Träumen von Macht vermengt hatte.

Und sie erlosch auch nicht trotzdem, daß die Hoffnung noch fern und dunkel war. Der gesetzliche Erbe Edwards des Bekenners war ein Prinz am Hofe des Kaisers von edlem Rufe und verheirathet. Edwards Gesundheit, von jeher sehr schwankend, schien dem regierenden Könige kein sehr langes Leben zu garantiren. So glaubte er durch den Nachfolger, der die Sicherheit seines Thrones jedenfalls auf Harold stützen mußte, die päpstliche Dispensation, die der jetzige König, wie er wußte, niemals nachsuchen würde, und die auch einem Unterthanen nur selten oder nie ertheilt wurde, weshalb sie der ganzen Macht eines Königs zur Unterstützung bedurfte — mit leichter Mühe zu erlangen.

In dieser Hoffnung, zugleich in der Furcht, Editha möchte sie durch die Annahme des Schleiers und ihr unwiderrufliches Gelübde für immer zerstören, ritt er mit freudigem hochklopfendem aber unruhigem Herzen durch Feld und Wald nach dem alten Römerhause.

Endlich kam er auf der Rückseite der Villa aus dem Walde; die Sonne, in raschem Untergange begriffen, fiel in vollen Strahlen auf die rohen Säulen des Druidentempels und dort, wie er sie früher gesehen, als er ihr zum erstenmal von seiner Liebe und deren Hindernissen gesprochen hatte — sah er abermals das junge Mädchen sitzen.

Er sprang vom Rosse, das wohl dressirte Thier der

freien Walde überlassend, und stieg den Hügel hinan. Er stahl sich geräuschlos hinter Edithen und sein Fuß stolperte über den Grabstein des alten todtten Sachsen-Titanen. Allein die Erscheinung — ob nun wirklich oder bloß eingebildet — und der Traum, der darauf folgte, war ihm schon längst aus dem Gedächtnisse entschwunden, und kein Aberglaube drang aus seinem Herzen auf die Lippe, welche abermals „Editha“ rief.

Das Mädchen sprang auf, schaute sich um und sank an seine Brust.

Es dauerte einige Augenblicke, bis sie wieder zum Bewußtseyn kam und sich dann sanft aus seinen Armen löswand, um sich hilfesuchend an den teutonischen Altar zu lehnen.

Sie war sehr verändert, seit Harold sie zuletzt gesehen hatte. Ihre Wange war bleich und schmal geworden, ihre vollgerundete Gestalt abgemagert, und tiefer Schmerz zuckte Harold durch die Seele, da er sie also vor sich sah.

„Du hast Dich gegrämt, Du hast gelitten,“ klagte er, „und ich, der seines Lebens Blut vergießen würde, um Dir eine Deiner Sorgen abzunehmen, oder Deine Freuden auch nur um eine einzige zu vermehren — ich war ferne, unfähig Dich zu trösten, vielleicht nur eine Ursache Deines Leids.“

„Nein, Harold,“ versicherte Editha in schwachem Tone, „nie des Leids, immer des Trostes auch in Deiner Abwesenheit. Ich war krank, und Hilda hat Runenzauber umsonst versucht; ich bin aber jetzt besser, seit der Frühling langsam

hereinbrach und ich die frischen Blumen sehe und das Singen der Vögel höre.“

Aber Thränen waren im Klange ihrer Stimme, während sie also sprach.

„Und sie haben Dich nicht wieder mit Klostergedanken gequält?“

„Sie? Nein: wohl aber meine eigene Seele. O Harold, entbinde mich meines Versprechens, denn schon ist die Zeit gekommen, von der Deine Schwester mir gesagt: der Silberstrang ist gelockert und die Goldschaale ist zerbrochen — ich möchte gerne die Schwingen der Taube nehmen und im Frieden ruhen.“

„Steht es so? — ist wohl Frieden in der Heimath, wo der Gedanke an Harold zur Sünde wird?“

„Nicht Sünde, Harold, nicht Sünde dann und dort. Deine Schwester hieß das Kloster willkommen, als sie für Diejenigen, die sie liebte, zu beten gedachte.“

„Schwache mir nicht von meiner Schwester!“ tobte Harold mit knirschenden Zähnen. „Es ist bloßer Spott, für das Herz beten zu wollen, das Du selbst entzwei reißest. Wo ist Hilda? Ich wollte sie sehen.“

„Sie ist mit einer Gabe nach Deines Vaters Hause gegangen, und um ihre Rückkehr abzuwarten, habe ich mich auf den grünen Hügel gesetzt.“

Der Carl näherte sich ihr, nahm ihre Hand, und setzte sich neben sie, worauf sie lange mit einander sprachen. Allein Harold sah mit tiefem Leidwesen, daß Editha's Herz sich an das Kloster gehängt hatte und daß sie sogar in seiner Ge-

genwart und trotz seiner besänftigenden Worte muthlos und mit gebrochenem Geiste neben ihm saß. Es schien, als ob Jugend und Leben von ihr gewichen, als ob der Tag gekommen wäre, wo sie sagte: 'es gibt keine Freude'.

Noch nie hatte er sie so gesehen, und tief bewegt und schmerzlich verlegt erhob er sich endlich zum Abschied; ihre Hand lag regungslos in der seinigen und ein leichter Schauer überlief ihre Gestalt.

„Lebe wohl, Editha; wenn ich von Windshore zurückkomme, werde ich dort drüben in meiner alten Heimath wohnen und wir werden uns wieder sehen.“

Editha's Lippen murmelten unhörbar und sie schlug die Augen zu Boden.

Langsam schritt Harold nach seinem Rosse, und schaute im Weiterreiten zurück, indem er ihr mit der Hand zuwinkte. Allein Editha saß bewegungslos, die Augen zu Boden gehetzt, und er sah nicht die brennenden Thränen, die aus ihnen hervorstürzten, hörte nicht die leise Stimme, welche unter den heidnischen Trümmern stöhnte:

„Maria, süße Mutter, schütze mich vor meinem eigenen Herzen!“

Die Sonne war untergegangen, ehe Harold die weite geräumige Wohnung seines Vaters erreichte. Ringsumher lagen die Hütten und Dächer der eigenen Handelsleute des Karls, denn sogar sein Goldschmied war nur ein freigelassener Höriger. Das Haus selbst dehnte sich von der Themse weit landeinwärts mit mehreren unförmlichen nur aus Holz

errichteten Höfen, aber von kühnen Männern erfüllt, und die waren damals das Hauptgeräthe in eines Edlen Hallen.

Unter dem Zurufe von Hunderten, die sich um seine Steigbügel drängten, sprang der Carl vom Pferde und ging durch die wimmelnde Halle in das Zimmer, worin er Hilda, Githa und Godwin, der nur wenige Minuten vor ihm eingetreten war, antraf.

Mit der ganzen rührenden Ehrfurcht des Sohnes, welche einen der lieblichsten Züge in dem sächsischen Charakter* ausmachte, (wie ihr häufiger Mangel das gehässigste Laster der Normannen bildete,) beugte der allgewaltige Harold sein Knie vor dem alten Carl, der ihm seine Hand segnend auf das Haupt legte und ihn dann auf Stirn und Wange küßte.

„Auch Deinen Kuß, theure Mutter,“ bat der jüngere Carl, und Githa's Umarmung, wenn auch herzlicher als die ihres Gebieters, war doch vielleicht nicht zärtlicher als diese.

„Begrüße Hilda, mein Sohn,“ sagte Godwin; „sie hat mir ein Geschenk gebracht und wollte warten, um es Deiner besondern Sorge anzuvertrauen. Du allein sollst den Schatz bewahren und das Kästchen öffnen. Aber wann und wo, meine Base?“

„Am sechsten Tage nach Deiner Ankunft in des Königs Halle,“ erwiderte Hilda, ohne Godwins Lächeln zu erwidern — „am sechsten Tage, Harold, öffne das Kästchen und

* Gleichwohl klagt der Chronist, daß die häuslichen Bande, früher so fest bei den Angelsachsen, in dem Zeitalter vor der Eroberung bedeutend geschwächt worden waren.

nimm das Gewand heraus, das in Hilda's Hause für Godwin den Earl gesponnen wurde. Und nun, Godwin, habe ich Deine Hand gedrückt, habe Deine Stirne geschaut und meine Sendung ist zu Ende; ich muß mich auf den Heimweg machen."

"Das sollst Du nicht, Hilda," sagte der gastliche Earl; „der geringste Wanderer hat in diesem Hause ein Recht auf Bett und Tisch für eine Nacht und einen Tag, und Du wirst uns nicht zu Schanden machen, indem Du unsere Schwelle verläßt ohne das Brod gebrochen und das Lager berührt zu haben. Alte Freundin, wir waren einst jung zusammen und Dein Antlitz ist mir willkommen wie das Gedächtniß früherer Tage."

Hilda schüttelte das Haupt, und einer jener seltenen und deshalb so rührenden Ausbrüche von Zärtlichkeit, deren man das kalte strenge Gesicht in der Ruhe kaum für fähig gehalten hätte, sänftigte ihr Auge und milderte die festen Linien ihrer Lippen.

"Sohn von Wolnoth," sprach sie weich, „nicht unter Deinen Dachbalken soll wohnen der Rabe der Vorbedeutung. Brod habe ich nicht gebrochen seit gestern Abend, und Schlaf wird auch heute Nacht meinen Augen ferne bleiben. Fürchte nichts, denn meine Leute draußen sind herzhast und bewaffnet — überhaupt lebt kein Mann, dessen Arm über Hilda Gewalt hätte."

Bei diesen Worten faßte sie Harold's Hand und führte ihn weiter, indem sie flüsterte:

"Ghe wir scheiden, möchte ich ein Wort mit Dir reden."

Auf der Schwelle schwang sie ihren Stab dreimal über den Boden und murmelte auf Dänisch einen rohen Vers, der in der Uebersetzung ungefähr also lautet:

„Frei gleite der Faden
Und flink in dem Saale,
Und Ruhe der Arbeit,
Und Friede dem Mahle!“

„Es ist ein Todtengesang,“ sagte Githa mit erblickenden Lippen, doch nur zu sich selbst, so daß weder Gatte noch Sohn ihre Worte vernahm.

Hilda und Harold gingen schweigend durch die Halle, und die Diener der Bala mit Speeren und Fackeln erhoben sich von ihren Sizen und schritten nach dem äußern Hofe voran, wo ihr schwarzer Zelter ungeduldig schnaubte. Mitten im Hofe blieb sie stehen und sagte leise zu Harold:

„Bei Sonnenuntergang scheiden wir — mit Sonnenuntergang werden wir uns wiedersehen. Und schau, mit der niedersinkenden Sonne erhebt sich der Stern; und größer und glänzender soll er bei jenem Sonnenuntergange emporsteigen! Wenn Deine Hand das Gewand aus dem Kästchen zieht, so denke an Hilda und wisse, daß sie in jener Stunde an dem Grabe des sächsischen Kriegers steht, und daß aus jenem Grabe die Zukunft empordämmert. Fahre wohl.“

Harold hätte gerne von Edithen gesprochen; aber ein tiefes Grauen in seinem Herzen fesselte seine Lippen, und so stand er schweigend neben dem großen hölzernen Thore des rohen Gebäudes. Die Fackeln flammten ringsum und Hilda's Antlitz schien trüb in ihrem Schimmer.

So stand er noch lange, nachdem Fackeln und Georls

abgezogen waren und erwachte erst dann aus seinen Träumereien, als Gurth von seinem feuchenden Koffe sprang und seinen Arm dem Carl um die Schulter schlang.

„Wie habe ich Dich vermißt, mein Bruder,“ rief er, „und warum hast Du Dein Gefolge verlassen?“

„Du sollst es sogleich erfahren. Gurth, hat meinem Vater etwas gefehlt? in seinem Gesichte ist etwas, das mir nicht gefällt.“

„Er hat kein Unwohlseyn geklagt,“ versetzte Gurth betroffen; „aber nun da Du davon sprichst — seine Stimmung hat sich in neuerer Zeit verändert: er ist viel allein oder blos mit dem alten Hunde und dem alten Falken ausgegangen.“

Harold kehrte mit schwerem Herzen zurück und als er das Haus erreichte, saß sein Vater auf dem Staatsessel in der Halle, Githa saß zu seiner Rechten und etwas unter ihr Tostig und Leofwine, welche von der Bärenjagd am Flusse zurückgekommen waren und laut und lustig davon erzählten, während Thane und Knechte rings herum lagerten.

Bei Harolds Eintritt hatte das laute Trinkgelage schon seinen Anfang genommen; aber der Carl schaute blos auf seinen Vater und sah, daß dessen Augen keinen Antheil an dem Frohsinne nahmen und daß er sein Haupt über den alten Falken auf seiner Faust beugte.
